

Nekr

Z

51

Wilhelm Zimmermann-Strässler

1871 — 1946





Nehr 2 51

GEDENKWÖRTE
WILHELM ZIMMERMANN-STRÄSSLER

1871 — 1946
VERLAG
STUTTGART

GEDENKWORTE
ANLÄSSLICH DER TRAUERFEIER

gesprochen am
Mittwoch, den 14. August 1946
in der Kirche Zürich - Wipkingen

G 1623
MAX ATZ

ABDANKUNGSANSPRACHE
VON PFARRER FRITZ BÄUMLE

*Jesus spricht: Ich bin die Auf-
erstehung und das Leben. Wer an
mich glaubt, der wird leben, ob
er gleich stirbe. Amen*

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit in
die Ewigkeit abzuwerden

WILHELM ZIMMERMANN

Wir nehmen hier Abschied von der sterblichen Hülle des lieben
Entschlafenen. Da möge Gott diejenigen, die in ihrem Herzen über
diesen Hinschied betrübt sind, trösten. Amen.

Die Heilige Schrift spricht zu uns: Herr Gott, du bist unsere Zu-
flucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die
Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Liebe Leidtragende!

Liebe Trauerversammlung!

Wir haben uns hier zusammengefunden, um von unserem lieben Wilhelm Zimmermann für diese Zeit Abschied zu nehmen. Wenn wir nun noch ein kurzes Gedenken an den lieben Entschlafenen miteinander halten, dann kann das nicht darin bestehen, dass wir die vielen Einzelheiten seines Lebens noch einmal in bunter Fülle an uns vorüberziehen lassen — obschon wir heute auch noch einmal gerne bei ihm und seinem Lebensweg ein wenig verweilen wollen — sondern nur um Kern und Wesen dieses Menschen anschaulich werden zu lassen.

Viele von Euch sind überrascht worden durch die Nachricht von seinem Tode. Sie haben ihn noch in Erinnerung, wie er, nimmermüde, munteren Schrittes und mit fröhlich lebhaftem Geist, entweder mit seinem grossen Rucksack von einer Tour heimgekehrt ist oder an den Anlässen unserer Gemeinde teilgenommen hat. Man hielt seine gesunde Kraft auch in den vorgeschrittenen Jahren für ungebrochen und freute sich seiner Munterkeit. Nun ist auch diese zähe Arve im Sturm der Krankheit gefallen. Wir betten heute die sterbliche Hülle in Gottes Acker, aber wir leben des Glaubens und der Hoffnung an seine persönliche Weiterexistenz durch die Auferstehung, die uns durch Jesus Christus zuteil werden soll.

Wilhelm Zimmermann wurde am 1. Februar des Jahres 1871 in Zürich geboren. Die Zimmermann gehören zu einem alten Zürcher-geschlecht, das schon seit den Tagen der Reformation in den Mauern unserer Stadt wohnt und im alten Zwingligeist erzogen wurde. Die unmittelbaren Vorfahren des Verstorbenen, wie auch sein eigener Vater, waren Kunsthandwerker. Andere seines Geschlechtes sind auch zu akademischen Berufen, zu Ärzten und Geistlichen emporgestiegen.

Es sind fünf Kinder gewesen, die den Eltern geschenkt wurden. Wilhelm, ein geistig regsamer Knabe, besuchte das Zürcher Gymnasium. Der Schulweg dorthin war allerdings weit, denn die Familie bewohnte damals den Hardturm, der in jener Zeit von der Stadtverwaltung geachteten Zürcherfamilien mietweise zum Wohnsitz überlassen wurde.

Frühe — d. h. schon in den ersten Jünglingsjahren — verlor der Knabe seinen Vater durch den Tod. Um es ihm nun in seiner Erziehung an der männlichen Führung nicht fehlen zu lassen und um ihm auch die besten Ausbildungsmöglichkeiten zu eröffnen, übergab man ihn dem zürcherischen Waisenhaus. Dort lernte der Knabe in Hausvater Bosshard und vor allem in Pfarrer Hofer Menschen kennen, die durch ihre lebendige Religiosität und durch ihr grosses Verständnis für junge Menschen einen tiefen nachhaltigen Eindruck auf ihn ausübten. Unvergesslich sind die Namen dieser Männer dem lieben Entschlafenen bis an sein Lebensende geblieben. Unser Wilhelm hat dem Waisenhaus eine ganz besondere Ehre eingetragen, als er anlässlich des Knabenschiessens zum Schützenkönig proklamiert wurde.

Zuerst sah Wilhelm Zimmermann in dem Berufe, den auch andere Vorfahren vor ihm ergriffen hatten, sein Lebensziel. Er wollte Theologie studieren. Wenn wir heute rückblickend sein Leben überschauen, dann möchten wir sagen, es hätte gewiss auch keinen schlechten Pfarrer aus unserm Wilhelm Zimmermann gegeben. Aber sein Weg sollte in einer andern Richtung gehen. Es trat ein zweites lebensentscheidendes Moment in sein Leben hinein. Wilhelm Zimmermann wurde krank, ja man befürchtete sogar, dass es ein schlimmes unheilbares Leiden sei, das ihn befallen hatte. In dieser Zeit zeigte sich bei ihm auch noch ein anderes Talent, das nicht unbenutzt bleiben sollte. Das war eine künstlerische Befähigung, die sich vor allem in einer zeichnerischen Begabung ausdrückte. Seine er-

wachsenen Berater unterstützten ihn darin und so kam es dazu, dass er der andern Berufslinie seiner Vorfahren folgte und ein künstlerisches Berufshandwerk wählte. Er trat als Lehrling in die Graphische Abteilung von Orell Füssli ein. Es war das allerdings noch nicht der heutige Betrieb gleichen Namens, sondern erst jenes kleinere altzürcherische Druckunternehmen, das im «Bären» im Talacker seine Geschäftsräume hatte und zum Stammbetrieb der heutigen Firma werden sollte. Der junge Lehrling musste in direkter Zeichnung auf den Stein das Bild entwerfen. Es war dies ein lithographisches Verfahren, das damals in Blüte stand und eine zeichnerisch geschickte Hand voraussetzte, etwas, woran es dem jungen Lehrling nun allerdings nicht mangelte. Dieser brachte auch bald beachtliche Leistungen zustande und erwarb sich damit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten.

Früh schon erschlossen sich ihm auch noch andere Tätigkeitsgebiete. Er durfte seinen Chef, Herrn Schmid, auf verschiedenen Bergwanderungen zum Zweck photographischer Aufnahmen als Träger begleiten. Ahnungslos, dass darin die grosse Freude und Leidenschaft seines Lebens einmal liegen werde, hat er die ersten Fahrten mit seinem Vorgesetzten unternommen. Nach und nach wurde er mit dieser Arbeit vertrauter, wechselte auf das neue Arbeitsfeld hinüber und wurde später eine geschätzte und bedeutende Kraft in der photographischen Abteilung dieser Firma. Man pflegte damals auf Grund eines Photochromverfahrens allerlei Landschaften und Bergansichten herzustellen. In dieser Arbeit betätigte sich der liebe Entschlafene bis zum Jahre 1903 mit schönem Erfolg.

Darnach trat er bei der Firma Trüb in Aarau noch in grössere berufliche Verantwortung. Das war schon die Zeit, da er mit Sophie Strässler auch einen eigenen Ehestand gegründet hatte und da ihnen ihre Kinder geboren wurden, zwei Töchter und drei Söhne, die heute voll Dank und Ehrerbietung an der Bahre ihres Vaters

stehen. In dieser Ehe schlossen sich zwei gegensätzliche Naturen zusammen. Der Gatte war ein Idealist, der seine Berufsarbeit nur unter idealen Gesichtspunkten ausführen konnte, die Gattin war eine vorwiegend praktische Natur, die durch ihre fürsorgliche und rechnende Wirksamkeit, wie auch durch die Tapferkeit, mit der sie den Lebenskampf führte, die solide Grundlage für die Familiengemeinschaft schuf. So ist es zu einem guten Zweiklang zwischen den Beiden geworden.

Als die Gattin und Mutter schon im Jahre 1929 starb, da hatte sie bereits ihre ganze Lebenskraft im Dienst der ihrigen erschöpft. Aber sie durfte doch noch sehen, wie jedes ihrer Kinder seinen Weg gehen und sein eigenes Leben aufbauen konnte.

Die Familie war in der Zwischenzeit nach Luzern übersiedelt gewesen, wo der Verstorbene ein eigenes Geschäft betrieb, und dann wieder in ihre alte Heimat Zürich zurückgekehrt. Hier arbeitete nun Wilhelm Zimmermann in freier Weise für verschiedene Unternehmungen. Er hatte seinen eigenen Arbeitsstil, seine impulsive persönliche Art ertrug es nicht, in irgend ein Geschäftsschema eingespannt zu werden, er musste sich in seinem Arbeiten ganz der eigenen Initiative überlassen können, sollte eine gefreute Leistung erzielt werden. Man muss es schon mit einer gewissen Bewunderung feststellen, was er für ein ansehnliches Lebenswerk zustande gebracht hat. Munter zog er an unzähligen Tagen aus. Sein Jagdrevier war die Bergwelt. Damals galt noch ein anderer Stil und ein anderes Tempo in der Erschliessung der Alpen. Nur wenige Bergbahnen waren bereits gebaut, und man musste oft mit der Kutsche bis zum Orte fahren, wo man dann zur Klubbütte aufsteigen konnte. Man prüfte gründlich die Wetterverhältnisse, wog alle Umstände gewissenhaft ab, improvisierte nichts und unternahm die Besteigung. Dann forderte die photographische Aufnahme noch einmal eine unverwüstliche Geduld, bis endlich die rechte Beleuchtung sich vielleicht auch nur für ganz

kurze Zeit einstellte und dann allerdings eine jener vorbildlichen Aufnahmen zustande kam, die dem Entschlafenen oft glückten. Wie viel Freude bedeutete es ihm, wenn er in der Bergwelt einen besonders schönen Blick erhascht hatte, und wieviel Freude bereitere es ihm, solche künstlerische Arbeit zu leisten. Unzählige Bergbesteigungen hat er zu diesem Zweck unternommen. Er war ein zäher und furchtloser Berggänger und Kletterer. Mit wenig Ausnahmen hat er alle unsere Viertausender bestiegen und dabei unzählige Aufnahmen von unsern Alpen gemacht. Viele Menschen haben die schönsten Teile unserer Bergwelt durch sein Okular gesehen. Seine Kartenaufnahmen waren weit herum bekannt. Es gab Firmen, die nur von ihm bedient sein wollten. So ist dieser sonst so stille und bescheidene Mann vom Boden- bis zum Genfersee und vom Tessin bis nach Basel bekannt geworden, und es gab kaum einen Bergführer, der ihn nicht kannte. Wie es seinem Wesen entsprach, führte er auch auf seinen Touren und Reisen das anspruchsloseste und bescheidenste Leben. Sein Beruf war ihm Freude und brachte ihm viel Erhebung seines Gemütes.

Materielle Güter hatten für ihn keinen Anreiz. Das kostbarste Kapital, das er anlegte, waren seine fünf Kinder. Ihnen hinterlässt er nun auch das beste Erbe, das wir unsern Nachkommen übergeben können: eine unermüdliche Arbeitsenergie, eine ausserordentlich bescheidene Lebensart, einen idealen Schwung in der Lebenseinstellung, und nicht zuletzt als das höchste Gut, einen lebendigen Christenglauben und einen versöhnlichen Sinn.

Manche von uns kannten den lieben Verstorbenen vor allem als ein treues Gemeindeglied. Wir sahen ihn häufig, wie er in seinen Kniehosen und mit dem grossen Rucksack in aller Frühe auszog, oder abends noch mit frischem Schritt von einer Tour heimkehrte. Viele bewunderten und benieden ihn um seine noch ungebrochene Kraft und Rüstigkeit. Vielen war es darum auch kaum fasslich, als sie sa-

hen, wie die Kraft dieses Mannes so rasch dahinschwand. Er hätte, wie viele seiner Vorfahren, noch manche Lebensjahre haben können, wäre nicht ein heimtückisches Leiden über ihn gekommen.

Wir, die wir mit ihm vor allem als Gemeindeglied zusammenkamen, lernten in Wilhelm Zimmermann vor allem auch den Christen schätzen und lieben. Er lebte in der klaren Zuversicht auf seinen himmlischen Vater und Erlöser Jesus Christus. Dieser Glaube ist auch die stärkste Wurzel seiner Kraft und Lebensfreude gewesen. Darin sehen wir auch das Geheimnis, dass er als Idealist durch eine Welt, in der ganz andere Dinge und Werte Geltung haben, gleichsam wie unberührt hindurchschreiten konnte. Am kirchlichen Leben unserer Gemeinde hat er sich eifrig beteiligt und in schwierigen Zeiten ist er ein Mensch gewesen, der durch einen grossen Friedenswillen sich auszeichnete. Wenn er dann einmal in einem entscheidenden Augenblick das Wort ergriff, so war es ein Wort zur Versöhnung, eine Aufmunterung, einander die Hand zu geben. So haben wir ihn in lieber Erinnerung, und das wollen wir ihm nicht vergessen.

Das Sterben ist rasch über ihn gekommen. Zuerst hoffte er wohl noch eine längere Zeit auf den Tag, da er, wenn auch nicht wieder in ursprünglicher Kraft, doch wieder seine gewohnten Wege gehen konnte. Gott hielt ihm noch die Hand vor seine Augen, dass er das nahende Ende nicht sehen musste, bevor er es nicht begriff. Als aber dann Zeit und Stunde kamen, da er es erkennen musste, da hat es ihm Gott auch klar gezeigt. Zuerst machte es ihm Mühe, sich von dieser irdischen Welt zu trennen, wie dies jedem gesund und natürlich empfindenden Menschen Mühe macht. In seinem Sinnen und Denken hatte er sich ein ganzes Leben lang an der Schönheit der Erde, dieser wundervollen Schöpfung Gottes, erfreut. Innig fühlte er sich auch seinen Lieben verbunden und wäre gerne noch ein Stücklein Weges mit ihnen gewandert. Wie es nun nicht mehr sein sollte,

da hat er sich auch ganz in Gottes Wille und Beschluss gegeben. Von da an reifte er rasch der Ewigkeit entgegen. Sein Leib wurde müde, seine Seele schaute auf den himmlischen Herrn und liess sich von ihm tragen und erquicken durch Bibelwort, Gebet und Abendmahl. So ist er hindurchgekommen. «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.» Sein Glaube war die Kraft auf dem letzten Wegstück. Die Leibesschwäche wurde grösser und er sehnte sich darnach, die Last des kranken Körpers ablegen zu dürfen. Still und friedlich hat ihm der Herr den letzten Atemzug gegeben.

So ist er im Frieden mit den Menschen und im Glauben an seinen Herrn und Erlöser hinübergegangen. Wir aber können nicht anders, als in aller Trauer Gott danken für seine Treue, mit der er sichtbar auch über diesem Leben gewaltet und es selig vollendet hat. Besonders köstlich war es auch für den lieben Entschlafenen, dass er seine letzte Lebenszeit zu Hause hat zubringen dürfen. Hier, in seinem schönen Heim an der Wibichstrasse, mit dem weiten Blick in die Berge und umsorgt von den Seinen und gepflegt von seiner Tochter Lydia. Diese hatte die letzten beinahe zwanzig Jahre nach dem Tode der Mutter mit ihm den Haushalt geteilt, war Krankenschwester geworden und freute sich nun, dass sie auch den stillen Dienst der Liebe und Pflege, der sonst andern Menschen zuteil kam, nun noch ihrem Vater erweisen durfte. So war er wohl versorgt und rührend dankbar für alle Dienste. Klar im Geist bis in die letzte Zeit ist er als reife Garbe zur letzten Ernte gekommen.

Nachdem wir den äusseren Lebensgang und die innere Entwicklung des lieben Entschlafenen zu skizzieren versucht haben, suchen wir nun nach einem Wort der Heiligen Schrift, das in seinem Leben besonderen Glanz hatte. Da müssen wir denken an das herrliche Wort, das wie wenig andere seine Lebenshaltung widerspiegelt. Es ist das Wort des 121. Psalmes:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.
Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Liebe Leidtragende, liebe Trauerversammlung!

Dieses Aufheben der Augen zu den Bergen in all ihrer Majestät und Schönheit ist vom Entschlafenen in unzähligen Malen geübt worden. Sein ganzes Wesen war ein Aufheben der Augen zu der Höhe. Mit seinem Geist und Fühlen ist er der Welt der Höhe zu eigen gewesen und hat sich damit immer wieder aus den Niederungen erhoben. Sursum corda: Die Herzen empor!

Es gibt zwar viele Menschen, die dieses Aufheben der Augen zu den Bergen auch kennen, aber in blosser Naturvergötterung und Schwärmerei bleiben sie am bezaubernden Bild der Alpenwelt hängen und erheben ihre Augen nicht über das Vergängliche und Irdische. Wer den Entschlafenen kannte, weiss, dass dies bei ihm nicht der Fall gewesen ist. In der Majestät der Alpenwelt ist ihm der Schöpfer dieser Erde, der majestätische Gott, erschienen. Wenn er seinen Blick zu ihren Höhen erhob, dann hat er ihn immer noch ein wenig über sie hinausgerichtet, denn sein ganzes Danken und Streben, sein Hoffen und Glauben war auf den ewigen, überirdischen Gott gerichtet.

Es bedeutet für uns immer einen ganz besonders tröstlichen Trost, wenn wir von einem Menschen, der aus dieser Zeit abberufen wurde, mit aller Freudigkeit bezeugen dürfen: Er ist ein Mensch gewesen, der Gott gesucht hat, aber der nicht im blossen Suchen des Ewigen stecken geblieben ist, sondern auch diesen Gott gefunden hat. Im Worte der Heiligen Schrift ist ihm die Fülle und Kraft aus der Höhe offenbar geworden. Unserem lieben Entschlafenen standen die beiden Werte dicht nebeneinander: Einerseits die Offenbarung Gottes in der Natur — in ihre Grösse und Schönheit hat er sich immer wieder

staunenden Auges versenkt — anderseits die Offenbarung Gottes durch die Heilige Schrift in unserem Herrn Jesus Christus. Selig der Mensch, der diese beiden Bilder in seiner Seele trägt. Er ist davor geschützt, dass er an dieser Welt vorbeiläuft wie ein Blinder, der nicht sieht, was Gott ihm an Schönheit der Erde und Gaben und Aufgaben geschenkt hat, und er ist davor bewahrt, dass er als ein von dieser Schönheit Geblendeter sich ganz an die Erde verliert und Gott darüber vergisst.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Er kannte die Hilfe, die Hilfe lag für ihn in der Barmherzigkeit Gottes, in der unaussprechlichen Güte Gottes, die in Jesus Christus offenbar geworden ist. Gott hat uns nicht nur das Licht des irdischen Lebens in seiner vielfachen Brechung gegeben, sondern er hat uns auch den hellen Glanz seiner Liebe in Jesus Christus aufgehen lassen.

Unser lieber Entschlafener durfte seine irdische Lebenszeit bis ins hohe Alter hinauf mit fleissiger Arbeit ausfüllen; in Glück und Leid hat er immer wieder seinen Herrn Jesus gesucht und bei ihm Halt und Hilfe gefunden. Als ein dankbarer, froher und gütiger Mensch kannte er auch den Frieden, der höher ist als alle Vernunft. So lasst uns ihn in der Erinnerung behalten als einen Menschen, der allezeit seine Augen zu den Bergen erhob, von denen uns Hilfe kommt.

A m e n.

ANSPRACHE VON HERRN HAUPTMANN EMIL SCHWARZ

Liebe Trauerversammlung!

Herr Leutnant Schwyzer, Kommandant des Ortswehr-Detachements Wipkingen, ist leider verhindert, an dieser Trauerfeier teilzunehmen und hat mich, als ehemaligen Kommandanten der Ortswehr Zürich 10 beauftragt, in seinem Namen wie auch im Namen seiner Kameraden hier einige Worte des Gedenkens an den verstorbenen Kameraden, O.-W. Soldat Zimmermann, an Sie zu richten. Ich komme diesem Auftrage gerne nach, denn mit dem Hinschiede von Soldat Zimmermann scheidet unser ältester und einer der liebsten Kameraden von uns.

Als im Frühjahr 1940 die kriegerischen Ereignisse für unser Land gefährlich wurden, da erscholl der Ruf unseres Generals an alle jungen und alten Männer, soweit sie nicht aktiven Militärdienst leisteten, sich sofort freiwillig für die Ortswehr anzumelden. Dem Auftruf des Generals wurde überall im Schweizerlande Folge geleistet, und die Anmeldungen erfolgten überaus zahlreich. Auch in unserer Stadt stellten sich viele tausend Jünglinge und Männer; unter den letzteren waren es besonders ehemalige Unteroffiziere und Soldaten, welche schon im ersten Weltkriege aktiven Militärdienst geleistet hatten, und die sich verpflichtet fühlten, dem Vaterlande abermals zur Verfügung zu stehen. Mit Begeisterung ergriffen sie die altvertraute Waffe, um mitzuhelfen, die Gefahr, welche unserem Lande drohte, wenn irgend möglich, abzuwenden. Unter ihnen war auch unser lieber verstorbener Kamerad Zimmermann. Er stand damals

bereits im 69. oder 70. Lebensjahre und war einer der ältesten meiner nachmaligen Ortswehr-Kompagnie, von denen er schliesslich als Ältester bei der Ortswehr-Kompagnie Wipkingen verblieb.

Es galt nun, diese Ortswehrlere zu brauchbaren Soldaten auszubilden, und dies erforderte anfänglich fast wöchentliche Übungen. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie Kamerad Zimmermann mit Ernst und Liebe sich Mühe gab, den gestellten Anforderungen nachzukommen, und er war auch einer derjenigen, die selten an einer Übung fehlten. Obwohl er, wie wir gehört haben, öfters für Tage in seine geliebten Berge ging und daselbst photographische Aufnahmen machte, von denen er mir mehrere prächtige Bilder schenkte, richtete er es immer so ein, dass er den Übungen nicht fern bleiben musste.

Wir wissen, dass Soldat Zimmermann zeitlebens ein begeisterter Diener des Vaterlandes war, und wenn über Militärdienst geredet wurde im eigenen oder im Freundeskreise, so konnte er in helle Begeisterung versetzt werden. Er war sich aber immer sehr wohl bewusst, dass es sich nicht nur um schöne Erinnerungen an nette Kameradschaft handelte, sondern dass es immer gegolten hatte, sich im Kriegshandwerk zu üben, um, wenn es sein sollte, Gut und Blut für die Seinen und sein Vaterland einzusetzen. Er war auch stolz darauf, dass zwei seiner Söhne bereits im ersten und alle drei, wovon zwei als Unteroffiziere, in diesem Weltkriege Aktivdienst geleistet hatten, und er selber damals als Landsturmmann Dienst leistete.

Es war mir denn immer auch eine Freude, unseren noch rüstigen Kameraden Zimmermann bei den Übungen arbeiten zu sehen, und ich habe mit ihm manches freundliche Wort gewechselt. Ganz besonders ist mir noch in Erinnerung, wie Soldat Zimmermann in den Weihnachtstagen 1940 — damals, als die ersten Bomben auf Zürich abgeworfen wurden — sich in der bombardierten Gegend an der Limmatalstrasse in Höngg einfand und trotz beissender Kälte

Wache stand. Es wäre natürlich gewesen, dass eine solche Verwendung von Kamerad Zimmermann in der Folge nicht mehr in Frage gekommen wäre, aber es hätte ja die Möglichkeit bestanden, ihn mit leichteren Aufgaben zu betrauen. Während viele andere seiner Kameraden alters- oder gesundheitshalber ihren Rücktritt aus der Ortswehr nahmen, hat der liebe Verstorbene bis an sein Ende derselben Treue gehalten.

Nun ist Kamerad Zimmermann zur grossen Armee abberufen worden, und keiner von uns — besonders uns älteren — weiss, wenn es auch für uns heisst «Gilt es mir oder gilt es dir?».

Ich danke dem lieben Verstorbenen für seine so uneigennützig geleisteten Dienste und ich glaube sagen zu dürfen, dass das Vaterland in ihm einen seiner treuesten Söhne verloren hat.

In einem schönen Lied Gottfried Kellers, «O mein Heimatland», das wir alle kennen, stehen die Worte von dem banger Stündlein, das über uns alle einmal kommen wird, und von der Bitte:

«Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein irdisch Vaterland!»

Sicher war das auch das Gebet unseres lieben Kameraden, der sein Vaterland über alles liebte. Gerne hätten wir von ihm mit einem Soldatenlied Abschied genommen. Leider ist unsere Schar nicht mehr so gross, seitdem nach Kriegsende so viele aus Altersgründen zurückgetreten sind und von den Jungen viele im aktiven Militärdienst mitmachen. Aber wir gedenken unseres lieben Kameraden Wilhelm Zimmermann und wir werden ihm stets in Liebe ein gutes Andenken bewahren.

Cellovortrag
«LARGO» von G. FR. HÄNDEL
mit Orgelbegleitung

«KONDOLENZSCHREIBEN»

St. Gallen, 13. August 1946.

Verehrte und liebe Trauerfamilie!

Ihr lieber und gütiger Vater und Grossvater und unser lieber und gütiger Freund ist über die Gnadenbrücke, die Christus uns geschlagen hat, in die ewige Heimat hinübergeschritten. Da ist unser erstes Bekenntnis der dankbare Aufblick zu Gott, dass er nun unsern Lieben nach einem lauterem, reichen und liebeerfüllten Leben zu sich genommen hat. Wir wissen ihn in Gottes treuen Händen geborgen. Wie wir ihn im Leben und Sterben gekannt, geschätzt und geliebt haben, so wird er als lebendiges Bild in unserer Erinnerung und in unseren Herzen bleiben. Menschen, wie er einer war, können nicht anders, als weiterhin in unserem Dasein und Bewusstsein lebendig zu sein. Ihr Bestes bleibt uns unverloren.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr Pfr. M. Hörler.